

Heimat und sozial nachhaltige Landschaftsentwicklung

Olaf Kühne

Eingegangen: 3. November 2010 / Angenommen: 19. Juli 2011 / Online publiziert: 6. August 2011
© Springer-Verlag 2011

Zusammenfassung Heimat und regionale Identität sind Themen, die in der öffentlichen wie in der wissenschaftlichen Diskussion derzeit kontrovers behandelt werden. Häufig werden dabei Heimat und Landschaft als Gegenstände begriffen. Im Gegensatz dazu wird hier davon ausgegangen, dass sowohl Heimat als auch Landschaft konstitutiv sozial konstruiert sind. Das soziale Konstrukt Landschaft stellt dabei nur eine Dimension des sozialen Konstruktes Heimat dar. Daneben lassen sich empirisch die konstitutive Dimension des Sozialen, diejenige des Wohlbefindens, diejenige der Zeit, diejenige der geistigen Heimat und diejenige der Ab- und Ausgrenzung ermitteln. Wesentlich für den Bezug der Konstrukte von Heimat und Landschaft aufeinander ist der individuelle Erwerb der Konstruktion heimatlicher Normallandschaft im Rahmen der Sozialisation. Diese fungiert als Vergleichsmaßstab und beinhaltet eine normative Persistenzerwartung. Infolge dieser Persistenzerwartung werden Veränderungen der physischen Grundlagen von Landschaft als Bedrohung wahrgenommen. Vor dem Hintergrund des Ziels einer nachhaltigen Entwicklung ist es aber nötig, die physischen Grundlagen, die sozial zu Landschaft synthetisiert werden, gegebenenfalls auch zu verändern. Eine wesentliche Aufgabe des künftigen Umgangs mit Landschaft besteht darin, die physischen Repräsentanzen des Heimatlichen so zu gestalten, dass eine negative Konnotation als Heimatverlust minimiert wird.

Schlüsselwörter Landschaft · Soziale Nachhaltigkeit · Nachhaltige Entwicklung · Konstruktivismus · Heimat · Raumentwicklung

Home and social sustainable development of landscapes

Abstract Home and regional identity are topics that gain growing and controversial attention in the public and scientific discussion. Frequently home and landscape are understood as distinct objects. On the contrary, both home and landscape here are understood as constitutively socially constructed. Landscape as a social construct represents only one dimension of the social construct of home. Besides, other dimensions of home can be identified: the constitutive dimension of the social, that of well-being, that of time, that of spiritual home and that of marginalization. Crucial for the linkage between the social constructs of home and landscape is the individual acquirement of the construction of a “normal conditioned landscape of home” during processes of socialization. This construction serves as a basis for comparing landscapes as well as it includes a normative expectation of persistence of the socially constructed landscape attributed to physical objects. Due to this social expectation of persistence, changes in the physical structure of landscape are perceived as harassment. However, the target of sustainable development may even demand changes in the structures of physical objects, socially described as landscapes. Therefore the most important challenge of a sustainable development of landscape is to design main physical representatives of home in a way that minimizes the experience of a loss of home.

Keywords Landscape · Social sustainability · Sustainable development · Constructivism · Home · Spatial development

Prof. Dr. Dr. O. Kühne (✉)
Stiftungsprofessur „Nachhaltige Entwicklung“ der
ASKO-Europa-Stiftung, Universität des Saarlandes, Campus,
Gebäude A5.4, Zimmer 331, 66123 Saarbrücken, Deutschland
E-Mail: o.kuehne@mx.uni-saarland.de

1 Einleitung und Überblick

Die laufende fachliche wie politische Diskussion um die räumlichen Konsequenzen nachhaltiger Entwicklung wird vorwiegend auf die ökologische Dimension bezogen. Dabei dominiert ein naturalistischer Raum- bzw. Landschaftsbegriff. Zudem unterbleibt zumeist eine Bezugnahme auf die soziale Dimension der Nachhaltigkeit. Hinsichtlich des Themas Landschaft erhält die Diskussion auch durch Identifikationen mit einem Raum, der „Heimat“ genannt wird, eine besondere Bedeutung.

Der Beitrag verfolgt das Ziel, die Bezüge von Heimat und Landschaft vor dem Hintergrund einer sozialkonstruktivistischen Position zur sozialen Dimension nachhaltiger Entwicklung herzustellen. Dabei stellt er eine Synthese aus Literaturstudie und eigenen empirischen Erhebungen zu den Themen Heimat und Landschaft dar.

Die Bedeutung von Heimat und insbesondere regionaler Identität in ihrer räumlichen Ausprägung (eigens als Landschaft) unterliegt seit nunmehr einem Vierteljahrhundert einer intensivierten fachlichen Diskussion, sowohl im deutschsprachigen Raum (z. B. Weichhart 1990; Werlen 1992; Ipsen 1994; Ipsen 1997; Blotvogel 2001; Ott 2005; Kühne 2009a; Gailing/Leibenath 2010) als auch im angelsächsischen Sprachraum (z. B. früh Duncan 1973; aktueller Paasi 2003; Mitchell 2006; Lucas/Purkayastha 2007; Azaryahu/Foote 2008). Der im Vergleich zur regionalen Identität bzw. der regionalen Identifikation oder dem regionalen Bewusstsein weiter gefasste Begriff der Heimat wird im Folgenden im Wesentlichen aus zwei Gründen verwendet: Erstens ist Heimat ein in lebensweltlicher Kommunikation bedeutsamer Begriff; zweitens und sehr viel wesentlicher, ist Heimat ein Begriff, der weniger eine selektive Fokussierung (hier auf Raum) präjudiziert als Kategorien, die bereits eine Konnotation zu raumbezogener Identifikation und Identität besitzen (vgl. Weichhart 1990; Neumeyer 1992; Kühne 2009a).

Der Beitrag soll den Zusammenhang von Heimat und Landschaft insbesondere aus der Perspektive der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit für die räumliche Planung herausarbeiten. Dabei wird auf einen sozialkonstruktivistischen Landschafts- (vgl. insbesondere Burckhardt 1989a; Burckhardt 1989b; Dinnebir 1996; Soye 2003; Kühne 2008a; Kühne 2009b) und Heimatbegriff (vgl. Azaryahu/Foote 2008; Kühne 2009a)¹ zurückgegriffen. Im Folgenden wird zunächst der Begriff der Heimat in seiner historischen Entwicklung und seiner daraus resultierenden gegenwärtigen Vieldimensionalität erläutert (Kap. 2). Im Anschluss daran wird in das sozialkonstruktivistische Landschaftsverständnis eingeführt (Kap. 3) und es werden aus sozialkon-

struktivistischer Perspektive die Bezüge von Heimat und Landschaft dargestellt (Kap. 4). Im Anschluss daran wird die soziale Dimension der Nachhaltigkeit diskutiert (Kap. 5) und im Folgenden auf die sozialen Konstrukte von Heimat und Landschaft bezogen (Kap. 6). Abschließend (Kap. 7) werden mögliche Konsequenzen für den künftigen Umgang mit Landschaft diskutiert.

2 Heimat – Annäherungen an einen vielfältigen Begriff

Heimat ist ein vielfältiges, schillerndes, mit unterschiedlichen Emotionen aufgeladenes Phänomen, das zudem mit kognitiven Elementen durchsetzt ist. Der Begriff Heimat ist mit aus vielen Jahrhunderten stammenden Bedeutungen konnotiert, schließlich ist er etymologisch von mehreren Bedeutungswechseln bzw. -erweiterungen geprägt. Im Althochdeutschen verwies das Wort *heimōte/heimōti* auf eine theologische Bedeutung. Damit wurde die Sehnsucht nach dem Himmelreich zum Ausdruck gebracht. Ab dem 12. Jahrhundert erfuhr der Begriff Heimat eine weltliche Wandlung, er wurde nun „auf Heim, Einöde, Armut und auch Familie, Vertrauen bezogen“ (Bertels 1997: 65). Bis in das 19. Jahrhundert war Heimat keine „Erlebniskategorie subjektiv vollzogener Zuordnung zu einem soziokulturellen Raum, sondern die objektive Tatsache des rechtlichen Zuständigkeitsraumes“ (Greverus 1979: 64). Heimat bezog sich etwa auf das Recht auf Geschäftseröffnung und Versorgung im Notfall, auf An- und Abmeldepflichten.

Der Bedeutungswandel zu einer gefühlsdominierten Bindung mit räumlicher Komponente vollzog sich erst durch die Romantik. In der Verklärung des Vormodernen, des Ländlichen und des Ursprünglichen wurde Heimat in Abgrenzung gegen Rationalisierung, Industrialisierung, Verstädterung und Urbanisierung konnotiert. Diese Argumentation wurde von der Heimatschutzbewegung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts aufgegriffen und mit Forderungen nach der Erhaltung bestimmter physischer Objekte konkretisiert, denen eine hohe symbolische, bisweilen ökologische Bedeutung zugeschrieben wurde. Damit wurde regionale Identität „ein Produkt ihres Gegenteils, der Herausbildung nationaler und internationaler Räume und der damit einhergehenden Modernisierungsprozesse“ (Ipsen 1994: 232). In der Zwischenkriegszeit erfolgte eine verstärkte Anbindung des Heimatbegriffs an die Kategorien von Vaterland und Nation, eine Kopplung, die in der Heimatideologie der Nazizeit ihren Höhepunkt fand (Huber 1999: 47): „Von den traditionellen Heimatvorstellungen wurde lediglich der agrarromantische Aspekt übernommen, die regionale Komponente hingegen wurde strikt abgelehnt. Es wurde die nationale Variante von Heimat betont.“ Zum zentralen Aspekt des nationalsozialistischen Heimatbegriffs wurde neben „der Mystifizierung die Konstruktion der Rei-

¹ Zum Vergleich konstruktivistischer und naturalistischer Positionen im Kontext regionaler Identitäten vgl. Rost 2007.

hung von Heimat, Volk und Vaterland“ (Huber 1999: 47). Wesentliches Ziel dieses ideologisierten Heimatbegriffs bestand darin, emotionale Bindungskräfte für politische Manipulationen verfügbar zu machen.

In den 1950er und 1960er Jahren war Heimat durch Entpolitisierung und den Rückgriff auf nun allgemein sozial verfügbare, ehemals elitäre romantische Deutungsmuster geprägt. Heimat wurde durch diese Trivialisierungen „zu einer Ansammlung von Phrasen und Klischees, Idyllen und Wunschbildern“ (Huber 1999: 48), die in Heimatfilmen und volkstümlichen Heimatliedern eine massenkulturelle Verbreitung fanden. Mit der aufkommenden Umweltbewegung erhält das Thema seit den 1970er Jahren neue Deutungen: In Rückgriff und Aktualisierung des im späten 19. Jahrhundert aufgekommenen Heimatschutzgedankens wird Heimat, in ständiger Bezugnahme auf den Artenschutz, zum Symbol einer emotionalisierten Zuwendung zur Umwelt, auch im linken politischen Spektrum (Hauser/Kamleithner 2006: 123). Heimat wird dabei vielfach als Gegenentwurf zur Globalisierung konzipiert, wobei – wie Leimgruber (2004: 43) am Beispiel der Inszenierung und der Kommerzialisierung des schweizerischen Heidi-Mythos zeigt – die „endogenen Potenziale“ in den globalen Wettbewerb der (kommunizierbaren) lokal zurechenbaren Eigentümlichkeiten eingebracht werden: „Die Region hat ihre Lektion gelernt, sie ist nun aktiver Teil der Globalisierung“ (zur weiteren Begriffsgeschichte von Heimat vgl. Neumeyer 1992; Bausinger 2001)².

Die gegenwärtige wissenschaftliche Verwendung des Heimatbegriffs ist vielfältig und wird kontrovers diskutiert. Dabei wird zum einen mit einem (zumeist naturalistisch gefassten) Heimatbegriff die Konkretisierung von Schutz- und Erhaltungsvorstellungen (z. B. im Natur- und Denkmalschutz) verbunden (Piechocki 2010: 142 ff.). Zum anderen wird der Begriff Heimat – auch aufgrund seiner historischen und vor allem politischen Belastungen – zu „regionaler Identität“ kondensiert und damit in den Kontext von regionaler Entwicklung gestellt (vgl. exemplarisch: Blotvogel/Heinritz/Popp 1989: 65 f.). Darüber hinaus wird der Begriff verstärkt im Kontext von Globalisierungsdebatten verwendet, in dem er „genau in dem dichotomischen Spannungsfeld zwischen negativ gedeuteter Sesshaftigkeit und positiv besetzter Mobilität“ (Tauschek 2005: 16), alternativ mit inverser Wertung, gerückt wird. Schließlich konsta-

tiert Bausinger (2001: 135) ein Abrücken von pathetischen Heimatdeutungen.

Infolge seiner historischen Entwicklung ist der Begriff Heimat also mit unterschiedlichen Assoziationen, Sinnzuschreibungen und Deutungsmustern verbunden und ist in seiner Bedeutung stets von Kommunikation abhängig, wobei der handelnde Akteur bestimmte sozial definierte und im Diskussionszusammenhang gefasste Deutungen und Interpretationen aktualisiert (Marxhausen 2010: 45). Kühne und Spellerberg (2010: 168 f.) ermitteln auf Grundlage der Auswertung einschlägiger Literatur und empirischer Untersuchungen sieben Dimensionen von Heimat:

1. *Die Dimension des Sozialen.* Sie ist einerseits auf Personen bezogen, die in die persönliche Heimat inkludiert sind, also etwa Familie, Freunde, Verwandte, Bekannte, Kameraden. Andererseits weist die soziale Dimension auch eine Heimat definierende und zugleich exkludierende Bedeutung hinsichtlich der Frage auf, wer sich in welchem Zusammenhang ohne Anerkennungsverlust als Teil einer lokalen oder regionalen Einheit bezeichnen darf. Heimat ist eine spezifische Umwelt, „in der das Individuum sich auskennt, die es anerkennt und von der es anerkannt wird: ‚eine Wohn- und Rangordnung‘“ (Greverus 1987: 37).
2. *Die Dimension des Wohlbefindens.* Diese transzendiert insbesondere die Dimension des Sozialen. Heimat wird innerhalb eines sozialen Gefüges erlebt, in dem sich Menschen geborgen fühlen, wo sie in ihre lebensweltlichen Bezüge eingebettet sind.
3. *Die Dimension der Zeit.* Diese Dimension ist in mehrere Bedeutungen gegliedert: Erstens entwickeln sich soziale Bindungen, aber auch heimatliche Ortsbindungen zwingend in einem zeitlichen Kontext; zweitens bildet die vielfach romantisierende Rückbesinnung auf die eigene Vergangenheit (insbesondere im sozialen, aber auch im örtlichen Kontext) ein zentrales Element heimatlicher Bindungen; drittens stellt Zeit auch den Kontext des Vergleichs von früher und heute dar; viertens ist Geschichte – über die eigene Lebenszeit hinaus – eine Kompensation für den „änderungsbedingten kulturellen Vertrautheitsschwund“ (Lübbe 1979: 41).
4. *Die Dimension des Ortes bzw. der Landschaft.* Diese verweist auf die Ebene der symbolischen gesellschaftlichen Aneignung von physischen Objekten als Heimat. Orte und Landschaften dienen als physische Anknüpfungspunkte emotionaler Bezugnahmen, aber auch als Objekte der Zuschreibung heimatlicher Konnotationen. Die Dimension des Ortes bzw. der Landschaft interferiert insbesondere mit der sozialen Dimension von Heimat, z. B. als elterlicher Garten, aber auch jener des Wohlbefindens (als physischer Ort, dem Geborgenheit zugeschrieben wird) wie auch der Zeit (bauliche Ver-

² Die Fokussierung der raumwissenschaftlichen Forschung auf regionale Identität bzw. Identifikation (anstelle der Heimat-Vokabel) mag neben der bereits angesprochenen Attraktivität eines konstitutiv darin angelegten Raumbezugs auch in der historischen Belastung des Begriffs Heimat durch Nationalsozialismus und Massenkultur in den 1950er und 1960er Jahren begründet sein. Darüber hinaus ist der Begriff der Heimat infolge seiner emotionalen Verstrickungen sicherlich schwerer rational zu fassen als schärfer abgrenzbare terminologische Neukonstruktionen (Pohl 1993: 14 ff.).

änderungen des Ortes, in dem die primäre Sozialisation vollzogen wurde) (vgl. auch Gebhard/Geisler/Schröter 2007). Arbeiten zur regionalen Identität sind zumeist auf die Dimension des Ortes bzw. der Landschaft in Verbindung mit der Zeit fokussiert.

5. *Die Dimension der geistigen Heimat.* Sie bezieht sich auf einen bestimmten unhinterfragten Kanon an Grundkenntnissen von Rollen, Werten und Normen, von Sprache und kognitiven Kenntnissen in sozialen Kontexten. Dieser Kanon ist in unterschiedlichen Milieus deutlich verschieden verteilt und gewichtet. Er verweist somit wiederum auf die soziale Bedingtheit von Heimat.
6. *Die Dimension der Ab- und Ausgrenzung.* Diese Dimension definiert Heimat durch Prozesse der Inklusion und Exklusion. Abgrenzung kann anhand räumlich fixierter Kriterien und Zuschreibungen lokal (Ort), regional (z. B. Bundesland), national (Staat), aber auch milieuspezifisch (insbesondere in der Dimension der geistigen Heimat), kulturell bzw. ethnisch erfolgen.
7. *Die Dimension der Komplexitätsminderung von Welt.* Diese Dimension stellt eine Synthese der übrigen Dimensionen dar. Durch die Selektion von Personen, Objekten, Zeitpunkten und -abschnitten und bestimmten Kenntnissen wird Welt durch Einschluss und Ausschluss – bestimmte Personen und Objekte werden als Teil oder Repräsentanten von Heimat zugelassen, andere wiederum nicht – einem Prozess der Vereinfachung unterworfen. Dieser Prozess beinhaltet die Schaffung und Perpetuierung von Stereotypen des Heimatlichen und des Fremden. Diese Stereotype werden selten hinterfragt, vielmehr durch rekursive Prozesse der Selbst- und Fremdvergewisserung (z. B. durch immer dieselben Witze) aktualisiert und gefestigt.

Der soziale Kontext ist nicht nur Bezugspunkt der Dimension des Wohlbefindens, er ist Austragungsort für Inklusions- und Exklusionsprozesse, Bezugspunkt und Arena für die Beobachtung und Reflexion zeitlicher Wandlungsprozesse, er ist des Weiteren auch von konstitutiver Bedeutung für die Vermittlung und Erneuerung der Dimension geistiger Heimat. Die räumliche Konstruktion von Heimat stellt eine symbolische Zuschreibung dar. Das meint: Bestimmten Objekten wird symbolisch die Bedeutung zugeschrieben, Heimat zu sein. Zentral für den (heimatbezogenen) Sozialisationsprozess ist die Identitätsbildung, wobei unter Sozialisation „der Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt“ (Geulen/Hurrelmann 1980: 51) zu verstehen ist.

3 Zum sozialkonstruktivistischen Landschaftsverständnis

In der Diskussion um Landschaft und Heimat wird vielfach ein sich bedingendes Verhältnis von naturalistisch gedachter Landschaft mit heimatlicher Identifikation konstatiert. So definiert Wöbse (1999: 269): „Kulturlandschaften sind vom Menschen gestaltete Landschaften, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleisten und langfristig dazu geeignet sind, Menschen als Heimat zu dienen.“ Diese Definition dokumentiert – neben sozialen Annahmen und normativen Aussagen – ein linear-kausales Verhältnis von Landschaft (gedacht als physisches Objekt) und Heimat. Ein solcher Landschaftsbegriff wird dem komplexen Phänomen Landschaft nicht gerecht, insbesondere nicht in seinem vielfältigen Bezug zu Heimat. Anstelle der Setzung von Landschaft als Gegenstand wird im Folgenden ein sozialkonstruktivistischer Ansatz verfolgt. Der hiermit verfolgte Zugang zu Landschaft ist mit der jüngeren angelsächsischen Tradition der Landschaftsforschung enger verbunden als mit der stark positivistisch ausgerichteten deutschsprachigen Tradition. In den Fokus der neueren angelsächsischen Kulturlandschaftsforschung rücken der Symbolgehalt von Landschaften und die Repräsentationen des Sozialen in Landschaften wie auch Fragen nach den Manifestationen von Macht in Landschaften (z. B. bei Duncan 1990, Cosgrove 1993 und Daniels 1999).

Der Begriff der Landschaft war in seiner Geschichte einem weitreichenden Bedeutungswandel unterworfen. Vom Althochdeutschen *lantscap* als größerem Siedlungsraum einschließlich der in ihm geltenden sozialen Normen entwickelte sich die Vokabel weiter zur Vorstellung eines politisch-rechtlich definierten Teilraums einer größeren räumlichen Einheit und später einer bewirtschafteten und beherrschten, mit einer Stadt verflochtenen Zone; schließlich wurde die Landschaftsvorstellung in der Neuzeit ästhetisiert und emotionalisiert. Durch die Erzeugung von Landschaft in der Landschaftsmalerei erfolgte im 17. Jahrhundert eine Übertragung dieser Deutung von Landschaft in den physischen Raum, die in der Romantik zur Projektionsfläche von Sehnsüchten nach dem einfachen Leben wurde (Müller 1977: 3 ff.; Kühne 2008a: 160). Der durch die lange Begriffsgeschichte gebildete große „semantische Hof“ (Hard 1969: 10) evoziert unterschiedliche (auch wissenschaftliche) Zugriffe auf das Phänomen der Landschaft und daraus abgeleitete Paradigmen und Handlungsempfehlungen. Konstruktivistische und naturalistische Konzepte finden sich ebenso wie sukzessionistische und kulturlandschaftserhaltende Paradigmen und expertenorientierte und partizipative Planungskonzepte (vgl. z. B. Gailing 2008: 27 ff.; Gailing/Leibenath 2010: 20 ff.).

Wird Landschaft (sozial-)konstruktivistisch begriffen, lässt sich zunächst eine Zweiteilung des Gegenstands rekonstruieren, wobei sowohl die Welt der Objekte als auch jene der gesellschaftlichen Konstruktion einer historischen Evolution unterliegen. Dabei kommt – ähnlich der sozialkonstruktivistischen Heimatbetrachtung – dem Sozialen eine konstituierende Funktion für die Erzeugung der Bedeutung von Landschaft zu: Das Individuum konstruiert auf Basis erlernter Deutungsmuster Landschaft auf der Grundlage physischer Objekte, die es gemäß individueller Kenntnisse relational in Beziehung setzt. Diese Ebenen lassen sich als gesellschaftliche Landschaft (als sozial verfügbare Deutungsmuster über Landschaft), als individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft (als individuell verfügbare Deutungsmuster von Landschaft), als physischer Raum (als Gesamtheit physischer Objekte) sowie als angeeignete physische Landschaft (als jene Objekte, die zur individuellen oder sozialen Konstruktion von Landschaft herangezogen werden; Kühne 2008a: 33 ff.) beschreiben. Unter Aneignung wird dabei eine Bedeutungszuweisung verstanden, die sich zwar individuell, aber gesteuert von sozialen Ressourcen und Anerkennungsmechanismen vollzieht (Hall 1980:138).

Im Gegensatz zu dem zu Beginn dieses Abschnittes angerissenen positivistisch geprägten Landschaftsverständnis wird Landschaft aus sozialkonstruktivistischer Perspektive individuell auf der Grundlage sozialer Deutungsmuster konstruiert und ist kein physisches Objekt. Vielmehr kann sie unter Beobachtung physischer Objekte konstruiert werden. Die konstitutive Ebene von Landschaft ist damit nicht eine wie auch immer geartete Objekthaftigkeit, sondern vielmehr ein individueller und sozialer Konstruktionsprozess.

4 Landschaft und Heimat – sozialkonstruktivistische Bezüge eines vieldiskutierten Verhältnisses

Aus sozialkonstruktivistischer Sicht vollzieht sich die Entwicklung von Landschaft auf gesellschaftlicher, individueller sowie auf physischer Ebene. Die individuellen, sozialen und physischen Dimensionen werden in der angeeigneten physischen Landschaft synthetisiert. In Kindheit und Jugend werden zwei wesentliche Deutungen von Landschaft sozial vermittelt und individuell verfestigt (Kühne 2006: 181 ff.; Kühne 2008b: 193 ff.): die „heimatliche Normallandschaft“ und die „stereotype Landschaft“. Die heimatliche Normallandschaft entsteht durch individuelle Anschauung und soziale Vermittlung signifikanter Anderer in der Aneignung und emotionalen Besetzung der Umgebung des Wohnortes und bietet als „mütterliche Landschaft doch immer Heimat und Geborgenheit“ (Hard 1969: 11). Die heimatliche Normallandschaft der Kindheit persistiert in den individuellen Vorstellungen im „verklärten Glanz einer heilen

Gegenwelt“ (Moosmann 1980: 58). Sie wird – zumeist bis in das Erwachsenenalter hinein – als ein konkretes physisches Objekt und als solches weitgehend stabil konstruiert (Kook 2008: 120). Wesentliches Element der heimatlichen Normallandschaft ist, dass sie zumeist nicht hinsichtlich ästhetischer oder kognitiver Kriterien hinterfragt wird. Die heimatliche Normallandschaft ist „erfüllt von ersten Erinnerungen an regionale Sprache, Geräusche, Gerüche, Farben, Gesten, Stimmungen und sprechende Dinge und [ist] tief im Gedächtnis verankert“ (Hüppauf 2007: 112). In der Terminologie (sozial-)konstruktivistischer Landschaftstheorie bedeutet dies: Objekten wird individuell eine zugleich sozial vermittelte kognitive Bedeutung zugeschrieben. Dabei werden sie emotional aufgeladen. Eine kognitive Schärfung (bisweilen eine emotionale Überhöhung) erhält die heimatliche Normallandschaft durch die Konfrontation des konstruierenden Subjektes mit zunächst nicht vertrauten angeeigneten physischen Landschaften (Kühne 2006: 221).

Neben die heimatliche Normallandschaft tritt in der landschaftsbezogenen Sozialisation die Vermittlung landschaftlicher Stereotype (Kühne 2006: 221; Kühne 2008a: 80 ff.). Diese Vermittlung von landschaftlichen Stereotypen wird in der Regel nicht durch die direkte Aneignung von physischem Raum vollzogen. Vielmehr vollzieht sie sich durch die Nutzung von Sekundärinformationen unterschiedlicher Quellen, z. B. Schulbücher, Fernsehen, Kinofilme, Dokumentarfilme, Kinder- und Jugendbücher (vgl. Burckhardt 1978). Im Laufe des Kinderalters wird der Begriff von Landschaft zunehmend sozial anerkannt, vielfach stereotypen Deutungsmustern angepasst (Kook 2008: 121 f.; Kühne 2008b: 199). Bei dem Erleben von Raum als Landschaft wird auf die internalisierten Interpretationsmuster der heimatlichen Normallandschaft und der stereotypen Landschaft komparativ zurückgegriffen: „Wenn immer wir mit neuen Erlebnissen konfrontiert werden, vergleichen wir unwillkürlich die aktuellen Landschaftswahrnehmungen und -gefühle mit dem im Gedächtnis gespeicherten Erinnerungsgut“ (Nohl 2004: 37). Dabei schlagen sich stereotype gesellschaftliche Landschaften nicht in gleichem Umfang in den individuell aktualisierten Landschaften unterschiedlicher Personen nieder: Insbesondere ein unterschiedlicher formeller Bildungsgrad, aber auch die unterschiedliche individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema Landschaft erzeugen signifikant unterschiedliche Deutungen wie etwa die Zuschreibung von Attraktivität. Zentral für den Zusammenhang von heimatlicher Normallandschaft und stereotypen Landschaft ist, dass sie nur rudimentär aufeinander bezogen sind: Heimatliche Normallandschaft muss vertraut sein, nicht aber dem Deutungsmuster (stereotypen) Schönheit entsprechen (Kühne 2006: 205). Aus dieser Nichtanwendung stereotypen Deutungsmuster auf die heimatliche Normallandschaft ergeben sich mehrere Spezifika:

- Es werden soziale Dysfunktionalitäten vermieden, die sich einerseits in einem ständigen Anpassungsdruck der physischen Grundlagen der heimischen angeeigneten physischen Landschaft an stereotype Vorstellungen ergäben, andererseits in einem ständigen Drang nach Wohnortverlagerung in angeeignete physische Landschaften, die eine stärkere Kongruenz mit den stereotypen Landschaftsvorstellungen aufweisen, äußerten.
- Heimatliche angeeignete physische Normallandschaft unterliegt einem erheblichen Persistenzdruck. Da sie als unhinterfragt gegeben angesehen wird und ihre physischen Objekte positiv symbolisch besetzt sind, erzeugen Änderungen der physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaft Unsicherheit und bisweilen (lebensweltlichen) Widerstand. Der Anspruch an heimatliche Normallandschaft weicht also mit zunehmender Transformation physischer Objekte von dem als faktisch wahrgenommenen Zustand angeeigneter physischer Landschaft ab.
- Heimatliche angeeignete physische Normallandschaft unterliegt zwar einem erheblichen Persistenzdruck, doch kann dieser intergenerationell auf unterschiedliche Objekte und Objektzustände bezogen sein. In der Kinder- und Jugendzeit wird die heimatliche angeeignete physische Normallandschaft sozial anhand symbolischer Besetzungen physischer Objekte konstruiert. Verändern sich die physischen Objekte, z. B. infolge des Strukturwandels, differieren die sozialen Vorstellungen der heimatlichen Landschaft zwischen einer Generation und der nächsten oder übernächsten.

5 Soziale Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung

Spätestens seit dem Millenium-Gipfel in Johannesburg hat sich der Fokus der Nachhaltigkeitsdebatte von der Konzentration auf Umwelt- und Ökologiefragen (wie in den 1980er bis 1990er Jahren) auf die Zusammenhänge zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Komponenten nachhaltiger Entwicklung verschoben (Mutlak/Schwarze 2007: 13 f., Meyerhoff/Schwarze 2007: 7). Aus konstruktivistischer Perspektive sind die postulierten drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung als Klassifikationen von Welt zu verstehen, mit deren Hilfe bestimmte menschliche Tätigkeiten als ökonomisch oder sozial gekennzeichnet werden und kulturelle Aspekte von natürlichen unterschieden werden. Insofern bedeutet die im Folgenden vorgenommene Konzentration auf soziale Aspekte nachhaltiger Entwicklung keine isolierte Betrachtung und keine Verkürzung des holistischen Konzeptes nachhaltiger Entwicklung. Bereits die mittlerweile als klassisch geltende – und den meisten Arbeiten zur nachhaltigen Entwicklung zugrunde liegende

– Definition des Brundtland-Berichts (1987) zeigt eine intensive Verbindung zum Sozialen auf: „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (WCED 1987: 43). Nachhaltige Entwicklung dieser Lesart ist anthropozentrisch ausgerichtet. Es geht um die Bedürfnisse von Menschen (nicht primär der Natur), dabei wird insbesondere das Verhältnis der heutigen zu künftigen Generationen fokussiert (Grunwald/Kopfmüller 2006: 27 ff.). Nach der Brundtlandschen Definition der nachhaltigen Entwicklung erhält neben der angesprochenen intragenerationellen die intergenerationelle Gerechtigkeit eine zentrale Bedeutung (vgl. z. B. Ekardt 2005). Damit ist nachhaltige Entwicklung in der so verstandenen Form eng mit der Frage von Gerechtigkeit verbunden, also der Verteilung von Lebenschancen im Sinne der Chancengerechtigkeit (Ekardt 2005: 59 ff.).

Die Verteilung von Lebenschancen ist stark abhängig von der Verfügbarkeit sozialen Kapitals. Der Begriff des sozialen Kapitals beginnt sich im Diskurs um soziale Nachhaltigkeit zu etablieren (Maischatz 2010: 31). Soziales Kapital (oder auch Sozialkapital) stellt eine Ressource dar, die aus sozialen Beziehungen in sozialen Netzwerken besteht. Aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive tragen Netzwerke zur gesellschaftlichen Integration bei, aus individueller Perspektive sind Lebenschancen von der Verfügbarkeit und Tragfähigkeit sozialen Kapitals abhängig. Dabei ist das Sozialkapital (wie auch ökonomisches Kapital) in der Gesellschaft nicht gleich verteilt: „Einmal bereits vorhandenes konzentriertes Sozialkapital wirkt quasi selbstverstärkend, da bekannte Leute einfach gefragter sind“ (Maischatz 2010: 35). Die Transformation von sozialem Kapital ist aufwändig und unsicher, schließlich bedeutet die Akkumulation von sozialem Kapital „Beziehungsarbeit in Form von ständigen Austauschakten“ (Bourdieu 1983: 193), wobei der Wert der Beziehungsnetzwerke wiederum auch von dem Umfang des darin akkumulierten sozialen Kapitals abhängig ist (Bourdieu 1983: 193). Soziales Kapital kann also für jenen gewinnbringend eingesetzt werden, der über ausreichend belastbare und exklusive Netzwerke verfügt. Exklusivität ist dabei von großer Bedeutung, da sie ein Kapitalgefälle zwischen Besitzenden und weniger Besitzenden bedeutet. Aus der Perspektive der nachhaltigen Entwicklung ist soziales Kapital dann als problematisch einzustufen, wenn das Individuum aus Gründen, die es nicht zu verantworten hat (z. B. Geburt in eine arme Familie in der so genannten Dritten Welt), über eine Ausstattung an sozialem Kapital verfügt, die ihm die Teilhabe an sozialen Aufstiegsmöglichkeiten erschwert oder sie sogar verhindert.

6 Strategien des Umgangs mit Landschaft vor dem Hintergrund des Konzeptes der (sozialen) Nachhaltigkeit

Ein sozialkonstruktivistischer Landschaftsbegriff impliziert in Bezug auf Nachhaltigkeit neben der ökologischen Dimension eine erhöhte Bedeutung der sozialen sowie der hier nicht weiter erläuterten ökonomischen Dimension. Das oben skizzierte Verständnis von nachhaltiger Entwicklung ermöglicht ein auf das Soziale ausgerichtetes Landschaftsverhältnis, das über ein ökologisches, objektorientiertes Landschaftsverständnis hinausgeht. Durch die anthropozentrische Ausrichtung erhält die Gesellschaft eine zentrale Bedeutung in der Frage des Umgangs mit Landschaft, wie sie auch durch die Europäische Landschaftskonvention nahe gelegt wird (vgl. Meier/Bucher/Hagenbuch 2010: 213). Neben Fragen der Ökosystemforschung und der Biodiversität gelangen damit auch Fragen der sozialen Bezugnahme zu Landschaft in den Fokus nachhaltiger Landschaftsentwicklung. Ein Aspekt der sozialen Bezugnahme ist die soziale Konstruktion heimatlicher Normallandschaft. Da nachhaltige Entwicklung in der so verstandenen Form eng mit der Frage von Gerechtigkeit verbunden ist, erhält angeeignete physische Landschaft eine symbolische Funktion hinsichtlich der physischen Manifestation von Chancengerechtigkeit. Sie beinhaltet einerseits die Möglichkeit, dass unterschiedliche Personen, Gruppen oder Milieus ihre spezifischen physischen Repräsentationen im physischen Raum hinterlassen,³ andererseits aber auch, insbesondere deren neuere physische Repräsentationen wiederum als Teil von Landschaft zu akzeptieren. Windkraftanlagen mögen hierfür als aktuelles Beispiel gelten.

Die Erweiterung des Gerechtigkeitsgedankens um intergenerationelle Aspekte lässt sich in Bezug auf Landschaft auf alle drei Dimensionen beziehen: So erhält beispielsweise neben der Artenausstattung eines Raumes (ökologische Nachhaltigkeit) die Frage nach der Erhaltung historischer Objekte (Kulturlandschaftserhaltung und -entwicklung; soziale Nachhaltigkeit) unter gegenwärtigen und künftig zu erwartenden ökonomischen Bedingungen (ökonomische Nachhaltigkeit) eine besondere Bedeutung.⁴

Aus der Perspektive eines (sozial-)konstruktivistischen Landschaftsverständnisses kann eine nachhaltige Landschaftsentwicklung als ein Prozess aufgefasst werden, in dem die sozialen Anforderungen an angeeignete physische Landschaft so zu fassen sind, dass gesellschaftliche Landschaft wie der physische Raum soziale Chancengerechtigkeit repräsentieren, und der Umgang mit Landschaft (in

allen Dimensionen) in einer Form erfolgt, so dass künftige Generationen Landschaft gemäß ihren Bedürfnissen transformieren können. Zentraler Aspekt von sozialer Nachhaltigkeit ist die Ermöglichung sozialer Teilhabe in einem demokratischen Gemeinwesen und dessen Repräsentation in der Landschaft (auf allen Ebenen) vor dem Hintergrund der Vermeidung von sozialen Schließungen infolge der ungleichen Verteilung sozialen Kapitals. Dieser Aspekt wiederum lässt sich nach Roe (2007: 80 f.) in mehrere Dimensionen gliedern:

- Stärkung der Partizipation der Bevölkerung (als Souverän einer Demokratie) an dem Umgang mit landschaftsrelevanten physischen Strukturen,
- Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten der Bevölkerung durch Prozesse der partizipativen Entwicklung angeeigneter physischer Landschaften,
- Abbau von miteinander in rekursivem Verhältnis stehenden physischen und sozialen Strukturen (beispielsweise in stigmatisierten Stadtteilen), die intra- und intergenerationale Chancengerechtigkeit unterminieren.

Vor dem Hintergrund der räumlichen Konkretisierung des Leitbildes der Nachhaltigkeit kommt dem Thema Landschaft eine große Bedeutung zu. Diese Bedeutung ist nicht nur im Sinne der ökologischen, sondern auch im Sinne der ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit zu denken und bezieht sich nicht allein auf die Ebene des physischen Raumes.

Auf der Grundlage der sozialkonstruktivistischen Landschaftstheorie ist der Wert von Objekten von ihrer symbolischen Aufladung abhängig, wobei der ökonomische Wert letztlich auch als Teil eines symbolischen Wertes begriffen werden kann (Bourdieu 1983: 190). Physische Objekte weisen demnach keinen Eigenwert auf, sondern erhalten diesen erst durch die Zuschreibung von sozialem, kulturellem, ökonomischem oder politischem Wert. Um dies an einem extremen Beispiel zu verdeutlichen: Erfolgte eine solche Zuschreibung von Wert nicht, wäre der Kölner Dom nichts anderes als ein Haufen behauener Steine. Die Diskussion um die Zukunft von Landschaften lässt sich damit auch als Kampf um symbolische Deutungshoheit über Objekte verstehen (Kühne 2008a: 310), in dem unterschiedliche (in der Regel inkommensurabel konzipierte) Deutungsalternativen mit unterschiedlichen Konsequenzen für eine sozial nachhaltige Entwicklung um Geltung ringen. Dabei lassen sich folgende Deutungsalternativen finden:

1. *Die Veränderung der physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaft als Nebenfolge insbesondere ökonomischer und ökologischer Entwicklungen.* Dieses Deutungsmuster impliziert ein großes praktisches Veränderungspotenzial für die physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaften. Beispiels-

³ Ein Beispiel mit aktuellem Bezug: Minarette.

⁴ Das Konzept der Nachhaltigkeit enthält einen ethischen und normativen Kern. Auch infolge dieser Normativität ist das Konzept der Nachhaltigkeit für die räumliche Planung anschlussfähig, da dieses begründend für die räumliche Operationalisierung durch Planung wirken kann.

weise werden gemäß diesem Deutungsmuster Industrieanlagen, die im Zuge des Strukturwandels nicht mehr genutzt werden, durch neue Gebäude ersetzt. Aus der Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit kann diese Deutung als problematisch charakterisiert werden, da auch heimatlich-symbolisch besetzte Objekte einem großen Revidierungsdruck unterliegen.

2. *Die Erhaltung der physischen Objekte der angeeigneten physischen Landschaft.* Auf der Grundlage dieses Deutungsmusters werden beispielsweise Streuobstwiesen aufgrund landschaftlicher Präferenzen erhalten, ohne dass sie eine (hinreichende) ökonomische Funktion hätten. Auch diese Deutung ist aus der Perspektive sozial nachhaltiger Entwicklung als problematisch zu charakterisieren, da die Interessen künftiger Generationen nicht hinreichend gewahrt werden. Die einseitige Ausrichtung auf Erhaltung eines bestimmten landschaftlichen Zustandes weist zwar die geringsten Widersprüche zur Persistenzerwartung heimatlicher Normallandschaft (und vielfach auch stereotyper Landschaft) auf, ist jedoch zumeist ökonomisch nicht effizient und wird steuerlich und über öffentliche Schulden subventioniert, wodurch die Lebenschancen künftiger Generationen eingeschränkt werden.
3. *Die Umdeutung der gesellschaftlichen Landschaft.* Diese beinhaltet die Änderung bis hin zur vollständigen Revidierung sozialer Deutungen von heimatlicher und stereotyper Landschaft. Die Umdeutungsbestrebungen gesellschaftlicher Landschaft lassen eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit bei stereotyper Landschaft vermuten, da diese stärker pädagogisch lenkbar ist (insbesondere durch Schulen). Diese Strategie wird in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere in Altindustrieregionen mit dem Ziel verfolgt, Altindustrieeobjekte nicht mehr als Monumente des kollektiven Scheiterns zu begreifen, sondern als Dokumente der regionalen Geschichte mit bisweilen überregionaler Bedeutung. Dokumente dieses Strebens sind die Deklaration des Status eines UNESCO-Weltkulturerbes wie bei der Zeche „Zollverein“ in Essen oder der „Völklinger Hütte“ im Saarland. Vor dem Hintergrund des Leitbildes sozialer Nachhaltigkeit kann eine Verallgemeinerung einer solchen Strategie als problematisch angesehen werden, da die Umdeutung von Zuschreibungen häufig nicht auf das Verständnis der ansässigen Bevölkerung trifft, sondern durch Personen mit einer hohen Ausstattung an symbolischem Kapital zum Distinktionsgewinn genutzt wird.
4. *Historische Inszenierung angeeigneter physischer Landschaften.* Diese Inszenierungen bis hin zu (postmodern-eklektizistischen) historisierenden Neubauten finden insbesondere in städtischen Siedlungen statt. Dabei rekurren sie zunächst weniger auf die heimatlichen Normallandschaften als auf die stereotypen Landschaften,

indem als unattraktiv stereotypisierte Objekte durch attraktiv stereotypisierte ersetzt werden, unabhängig davon, ob die unattraktiv stereotypisierten Objekte als Symbole für Heimat dienen. Davis (1990: 222 ff.) liefert am Exempel von Los Angeles zahlreiche Beispiele für diese Strategie und ihre problematischen Folgen.

5. *Selektive Erhaltung der physischen Grundlagen angeeigneter physischer Landschaft bei gleichzeitiger Umdeutung der gesellschaftlichen Landschaft.* Hierbei werden einerseits, wenn Objekte ihre (zumeist ökonomische, aber auch soziale, politische oder kulturelle) Funktion verlieren, die so entstehenden „semantischen Leerfelder“ (Hasse 1993: 18) neu besetzt. Objekte, die ihre ökonomische Funktion verloren haben, werden also (selektiv) erhalten und es wird ihnen eine neue Bedeutung zugeschrieben. Andererseits werden Objekte, denen neben einer geringen ökonomischen und ökologischen Funktion auch eine geringe symbolische Bedeutung zugeschrieben wird, physisch ersetzt. Diese Strategie kann dazu beitragen, Heimatverlusterfahrungen älterer Generationen zu verringern, ohne die Lebenschancen jüngerer und künftiger Generationen erheblich einzuschränken. Sie stellt also einen Kompromiss zwischen den Ansprüchen gegenwärtiger und künftiger Generationen dar, zumal sie künftigen Generationen die Möglichkeit eröffnet, über die Zukunft dann historischer Objekte eigenständig zu entscheiden. Auch hier können die „Alte Völklinger Hütte“ und die Zeche „Zollverein“ als Beispiele dienen, allerdings in größerem räumlichem Maßstab und bei gleichzeitiger Einschätzung ihrer Relevanz. Beide wurden nicht willkürlich bzw. unter vielen ähnlichen Standorten erhalten, sondern infolge eines ausgedehnten evaluativen Prozesses.

7 Fazit: Anforderungen an den Umgang mit Landschaft und Heimat aus Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit

Wird das soziale Bedürfnis nach Heimat als für das Konzept der Nachhaltigkeit relevant begriffen (wie bei Kirsch-Stracke/von Haaren 2005: 478), ergibt sich für den an Nachhaltigkeit ausgerichteten Umgang mit Landschaft (in ihren unterschiedlichen Dimensionen) die Aufgabe, die physischen Objekte, denen eine symbolische Bedeutung zugeschrieben wird, zu erhalten bzw. behutsam zu entwickeln. Eine Aufgabe für die räumliche Entwicklung besteht also darin, die physischen Repräsentanzen des Heimatlichen so zu gestalten, dass die durch die ansässige Bevölkerung als negativ wahrgenommenen Auswirkungen der gesellschaftlichen Entwicklung auf physische Objekte (vielfach verschlagwortet als Heimatverlust) möglichst gering gehalten

werden. So lässt sich die als Ist-Soll-Differenz wahrgenommene Entwicklung angeeigneter physischer Landschaft gegenüber den Ansprüchen an die heimatliche Normallandschaft verringern. Die Auswahl der relevanten symbolisch besetzten Objekte sollte unter Bezugnahme auf Befragungen der örtlichen Bevölkerung erfolgen. Eine Beschränkung auf Expertenmeinungen erscheint nicht ratsam, da diese die Gefahr bergen, Ausdruck einer spezifischen „déformation professionnelle“ (Hard 2002: 46) zu sein. Laien verfügen einerseits über höhere Wahrnehmungsschwellen als Experten, andererseits laden sie andere Objekte symbolisch auf. So können anthropogene Objekte, die aufgrund der Verkörperung eines früher geltenden z. B. architektonischen Paradigmas von Experten abgelehnt, von Laien hingegen geschätzt werden – was auch in umgekehrter Wertungszuschreibung möglich ist. Ein Beispiel hierfür mögen die Gebäude des Funktionalismus sein.

Nassehi (1999: 219) beschreibt das Prinzip von Inklusion und Exklusion als einen „Geburtsfehler der Kultur“, der dadurch entsteht, dass Systeme kultureller Zugehörigkeit und Identität automatisch vergleichende Perspektiven hervorbrächten und damit „kulturelle Nicht-Zugehörigkeit (von anderen, Fremden) und Differenz (zu anderen, Fremden) mit entsprechend unterschiedlicher Ausstattung an sozialem Kapital fast schon zur epistemologischen Möglichkeitsbedingung des Beobachtungsschemas Kultur“ gerinne. Wird (soziale) Nachhaltigkeit als Zielkategorie der Raumentwicklung gefasst, gilt es, sich diese dichotomen Strukturen von Zugehörigkeit und Differenz in ihrer räumlichen Repräsentation (sowohl sozial als auch im Physischen) zu vergegenwärtigen und hier einen Beitrag zur Stärkung einer Kultur von Toleranz und Pluralismus zu leisten. Dies bedeutet auch eine stärkere Einbindung kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Verhandlungen zum Umgang mit Landschaft. Soziale Nachhaltigkeit bedeutet eine chancengerechte Repräsentation von unterschiedlichen Personen, Gruppen, Kulturen und Milieus im Raum, z. B. von Personen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und unterschiedlicher Ausstattung an sozialem Kapital. Intergenerationelle Gerechtigkeit wiederum bedeutet in Bezug auf Landschaft, künftigen Generationen die Möglichkeit zu erhalten, Landschaft (in allen Dimensionen) nach den eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Diese Interpretation landschaftsbezogener Nachhaltigkeit heißt, dass die Handlungs- und Deutungsmöglichkeiten künftiger Generationen von den gegenwärtigen Generationen nicht dadurch zu beschneiden sind, dass einerseits die physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaft dem Kalkül der ökonomischen Gewinnmaximierung allein unterworfen werden (und somit Objekte als Symbole der Heimat der Revision unterliegen), andererseits möglichst sämtliche der angeeigneten physischen Landschaft zugrunde gelegten Objekte von Revisionen ausgeschlossen

werden (und damit einerseits ökonomische, wie aber auch soziale Weiterentwicklung erschwert wird, insbesondere dann, wenn diese Maßnahmen jenseits der Finanzierbarkeit durch gegenwärtige Generationen liegen).

Die Probleme der Konstruktion dichotomer Strukturen von Zugehörigkeit und Differenz beziehen sich insbesondere auf den Diskursrahmen im Expertenkontext: Sozial nachhaltige Entwicklung bedeutet, eine Gleichwertigkeit der Diskurse über Landschaft zu akzeptieren und keine Hierarchisierung innerhalb von und zwischen Experten- und Laiendiskursen vorzunehmen. Diese Sichtweise legt auch die konstruktivistische Landschaftstheorie nahe. Wird Landschaft in ihrer sozialen Konstruiertheit begriffen, werden Ansprüche, Landschaft als vom menschlichen Bewusstsein unabhängige ‚Realität‘ zu erfassen und entsprechend zu bewerten, unterminiert.

Wird einer (sozial-)konstruktivistischen Grundlage der Landschaftsuntersuchung gefolgt, lassen sich die Herausforderungen des Umgangs mit Landschaft nicht allein auf die physischen Objekte als eine Dimension der angeeigneten physischen Landschaft beschränken, vielmehr erhalten die sozialen und individuellen Deutungen von Landschaft als die die angeeignete physische Landschaft konstituierende Dimension eine besondere Bedeutung. Im Sinne eines sozial nachhaltigen Umgangs mit Landschaft erscheint die (begonnene) Erweiterung des Instrumentariums in Richtung Aktivierung und Partizipation sowie gesellschaftliche Landschaft bedeutsam. Dabei kann auf die Erfahrungen bei der Entwicklung von Regionalparks zurückgegriffen werden, in denen auch in überörtlichem Maßstab partizipative und aktivierende Funktionen entwickelt werden (vgl. Gailing 2005). Auch das Credo, Betroffene (auch durch finanzielle Teilhabe) zu Beteiligten zu machen, kann nicht die sozialisierten Handlungs- und Deutungsmuster einer auf ökonomischem Kalkül basierenden Konkurrenzkultur zugunsten des Gedankens der Kooperation im Sinne der (sozialen) Nachhaltigkeit ersetzen: Vielfach sind auch in der Partizipation in Netzwerken Exklusion durch Homophilie und soziale Schließung festzustellen (Ivanišin 2006: 175 ff.; Jansen/Wald 2007: 197), was den Prinzipien einer sozial nachhaltigen Entwicklung widerspricht. Gerade die Raumplanung kann in diesem Zusammenhang infolge ihrer Methodik der Abwägung unterschiedlicher Belange sowie der Langfristigkeit ihres zeitlichen Bewertungshorizonts eine Schlüsselrolle in der räumlichen Implementierung des Prinzips der (hier sozialen) Nachhaltigkeit einnehmen (Zimmermann 2003: 17).

Die durch das Leitbild der Nachhaltigkeit induzierte stärkere Suche nach Synthesen zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Funktionen stellt einen weiteren Bedeutungsgewinn der gesellschaftlichen Landschaft dar. Im Sinne einer Synthese von ökologischen, sozialen und ökonomischen Funktionen erscheint hier die Bildung einer

höheren Toleranz gegenüber Landschaftsveränderungen (sowohl in Bezug auf die heimatliche Normlandschaft als auch auf stereotype Landschaft) insbesondere in Bezug auf die Gewinnung regenerativer Energien, aber auch hinsichtlich Energieeinsparmaßnahmen (Dämmung von Gebäuden) notwendig. Hier erscheint eine stärkere Ausrichtung der Bildung für nachhaltige Entwicklung auf ein Verständnis unterschiedlicher Systemlogiken ein wesentlicher Ansatzpunkt zur Überwindung des Effektes von Inklusion und Exklusion im landschaftlichen Kontext zu sein.

Ein Ansatz der verstärkten Einbindung (sozial-)nachhaltiger Aspekte in die Revidierung der physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaft ist die Einführung einer erhöhten Begründungsnotwendigkeit. Diese könnte insbesondere bei Zunahme des Finanzvolumens (insbesondere in Bezug auf Schuldenfinanzierung aufgrund der intergenerationellen Gerechtigkeit), bei Langfristigkeit des Vorhabens (da hier eine besondere Aufmerksamkeit auf die zu erwartende Nutzbarkeit durch künftige Generationen zu richten ist) und bei geringer Revidierbarkeit (da hier zu den Finanzierungskosten auch die potenziellen Revidierungskosten für künftige Generationen ins Kalkül zu ziehen sind) greifen. Besondere Aufmerksamkeit sollte in diesem Zusammenhang der symbolischen Aufladung der zu verändernden bzw. neu zu errichtenden physischen Strukturen gewidmet werden.

Literatur

- Azaryahu, M.; Foote, K. (2008): Historical space as narrative medium: on the configuration of spatial narratives of time at historical sites. In: *Geojournal* 73, 3, 179-194.
- Bausinger, H. (2001): Heimat und Globalisierung. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 104, 121-135.
- Bertels, L. (1997): Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium. Opladen.
- Blotevogel, H. (2001): Regionalbewusstsein und Landesidentität am Beispiel von Nordrhein-Westfalen. Duisburg.
- Blotevogel, H.; Heinritz, G.; Popp, H. (1989): Regionalbewusstsein. Zum Stand der Diskussion um einen Stein des Anstoßes. In: *Geographische Zeitschrift* 77, 2, 65-88.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, Soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Sonderband Soziale Welt. Göttingen, 183-198.
- Burckhardt, L. (1978): Von kleinen Schritten und großen Wirkungen. In: Burckhardt, L. (Hrsg.): *Wer plant die Planung? Architektur, Politik, Mensch*. Kassel, 176-187.
- Burckhardt, L. (1989a): Natur ist unsichtbar. In: Ritter, M.; Schmitz, M. (Hrsg.): *Lucius Burckhardt: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Berlin, 49-56.
- Burckhardt, L. (1989b): Gärten sind Bilder. In: Ritter, M.; Schmitz, M. (Hrsg.): *Lucius Burckhardt: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Berlin, 156-166.
- Cosgrove, D. E. (1993): *The Palladian Landscape: Geographical Change and its Representation in Sixteenth Century Italy*. Leicester.
- Daniels, S. J. (1999): *Humphrey Repton. Landscape gardening and the geography of Georgian England*. New Haven, London.
- Davis, M. (1990): *City of Quartz. Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles*. Berlin.
- Dinnebier, A. (1996): *Die Innenwelt der Außenwelt. Die schöne „Landschaft“ als gesellschaftstheoretisches Problem*. Berlin. Berlin. = *Landschaftsentwicklung und Umweltforschung*, Band 100
- Duncan, J. S. (1973): Landscape taste as a symbol of group identity: A Westchester County village. In: *Geographical Review* 63, 334-355.
- Duncan, J. S. (1990): *City as Text*. New York.
- Ekaradt, F. (2005): *Das Prinzip Nachhaltigkeit. Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit*. München.
- Gailing, L. (2005): *Sustainable Landscape Development with Regional Parks. Overcoming Problems of Landscape Multifunctionality in Urban Agglomerations*. Online unter: <http://www.sre.wu-wien.ac.at/ersa/ersaconfs/ersa05/papers/100.pdf> (letzter Zugriff am 09.06.2011).
- Gailing, L. (2008): Kulturlandschaft – Begriff und Debatte. In: Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhring, A. (Hrsg.): *Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft*. Dortmund, 21-34.
- Gailing, L.; Leibenath, M. (2010): Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 84, 1, 9-25.
- Gebhard, G.; Geisler, O.; Schröter, S. (2007): *Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen*. In: Gebhard, G.; Geisler, O.; Schröter, S. (Hrsg.): *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld, 9-56.
- Geulen, D.; Hurrelmann, K. (1980): Zur Programmatik einer umfassenden Sozialisationstheorie. In: Hurrelmann, K.; Ulrich, D. (Hrsg.): *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim, Basel, 51-67.
- Greverus, I.-M. (1979): *Auf der Suche nach Heimat*. München.
- Greverus, I.-M. (1987): *Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie*. Frankfurt am Main.
- Grunwald, A.; Kopfmüller, J. (2006): *Nachhaltigkeit*. Frankfurt am Main, New York.
- Hall, S. (1980): Encoding/Decoding. In: Hall S.; Hobson, D.; Lowe, A.; Willis, P. (eds.): *Culture, Media, Language*. London, 128-138.
- Hard, G. (1969): Das Wort Landschaft und sein semantischer Hof. Zur Methode und Ergebnis eines linguistischen Tests. In: *Wirkendes Wort* 19, 3-14.
- Hard, G. (2002): Die Landschaft des Robert Gradmann, Julius Büdels faustisches Arkadien und Theodor Litts Dialektik von „Person“ und „Sache“. Drei Nachträge zu „Arkadien in Deutschland“. In: Hard, G. (Hrsg.): *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie*. Osnabrück, 35-48.
- Hasse, J. (1993): *Heimat und Landschaft. Über Gartenzwerge, Center Parks und andere Ästhetisierungen*. Wien.
- Hauser, S.; Kamleithner, C. (2006): *Ästhetik der Agglomeration*. Wuppertal. = *Zwischenstadt*, Band 8.
- Huber, A. (1999): *Heimat in der Postmoderne*. Zürich.
- Hüppauf, B. (2007): *Heimat – die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung*. In: Gebhard, G.; Geisler, O.; Schröter, S. (Hrsg.): *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld, 109-140.
- Ipsen, D. (1994): *Regionale Identität. Überlegungen zum politischen Charakter einer psychosozialen Raumkategorie*. In: Lindner, R. (Hrsg.): *Die Wiederkehr des Regionalen: Über neue Formen kultureller Identität*. Frankfurt am Main, New York: 232-254.
- Ipsen, D. (1997): Was trägt der Raum zur Entwicklung der Identität bei, und wie wirkt sich diese auf die Entwicklung des Raumes aus? In: *Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) (Hrsg.): Raum und Identität. Potentiale und Konflikte in der Stadt- und Regionalentwicklung*. Erkner, 17-27.

- Ivanišin, M. (2006): *Regionale Entwicklung im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Identität*. Wiesbaden.
- Jansen, D.; Wald, A. (2007): Netzwerktheorien. In: Benz, A.; Lütz, S.; Schimank, U.; Simonis, G. (Hrsg.): *Handbuch Governance – Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*. Wiesbaden, 188-199.
- Kirsch-Stracke, R.; von Haaren, C. (2005): Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken. In: *Natur und Landschaft* 80, 11, 478-483.
- Kook, K. (2008): Zum Landschaftsverständnis von Kindern: Aussichten – Ansichten – Einsichten. In: Schindler, R.; Stadelbauer, J.; Konold, W. (Hrsg.): *Points of view – Landschaft verstehen – Geographie und Ästhetik, Energie und Technik*. Freiburg, 107-124.
- Kühne, O. (2006): *Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2008a): *Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2008b): Die Sozialisation von Landschaft – sozialkonstruktivistische Überlegungen, empirische Befunde und Konsequenzen für den Umgang mit dem Thema Landschaft in Geographie und räumlicher Planung. In: *Geographische Zeitschrift* 96, 4, 189-206.
- Kühne, O. (2009a): *Landschaft und Heimat – Überlegungen zu einem geographischen Amalgam*. In: *Berichte zur Deutschen Landeskunde* 83, 3, 223-240.
- Kühne, O. (2009b): *Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie und ihre Konsequenzen für die räumliche Planung*. In: *Raumforschung und Raumordnung* 67, 5/6, 395-404.
- Kühne, O.; Spellerberg, A. (2010): *Heimat in Zeiten erhöhter Flexibilitätserfordernissen. Empirische Studien im Saarland*. Wiesbaden.
- Leimgruber, W. (2004): Heidi und Tell. Schweizerische Mythen in regionaler, nationaler und globaler Perspektive. In: Hanika, K.; Wagner, B. (Hrsg.): *Kulturelle Globalisierung und regionale Identität*. Essen, 32-44.
- Lübbe, H. (1979): *Das Recht, anders zu bleiben. Zur Philosophie des Regionalismus*. In: Kaltenbrunner, G.-K. (Hrsg.): *Lob des Kleinstaates. Vom Sinn überschaubarer Lebensräume*. München, 38-50.
- Lucas, S.; Purkayastha, B. (2007): „Where is home?“ Here and there: transnational experiences of home among Canadian migrants in the United States. In: *Geojournal* 68, 2/3, 243-251.
- Maischatz, K. (2010): Eine Einführung in das Sozialkapital-Konzept anhand der zentralen Vertreter. In: Fischer, A. (Hrsg.): *Die soziale Dimension von Nachhaltigkeit. Beziehungsgeflecht zwischen Nachhaltigkeit und Benachteiligtenförderung. Hohengehren*, 31-54. = *Leuphana-Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Band 3.
- Marxhausen, C. (2010): *Identität, Repräsentation, Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. Stuttgart. = *Sozialgeographische Bibliothek*, Band 14.
- Meier, C.; Bucher, A.; Hagenbuch, R. (2010): *Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung. Eine empirische Fallstudie in Glarus Süd, Schweiz*. In: *Gaia* 19, 3, 213-222.
- Meyerhoff, J.; Schwarze, R. (2007): Editorial. In: Beckenbach, F.; Hampicke, U.; Leipert, C.; Meran, G.; Minsch, J.; Nutzinger, H.-G.; Pfriem, R.; Weimann, J.; Wirl, F.; Witt, U. (Hrsg.): *Soziale Nachhaltigkeit*. Marburg, 7-12. = *Jahrbuch Ökologische Ökonomie*, Band 5.
- Mitchell, K. (2006): *Geographies of Identity: The new Exceptionalism*. In: *Progress in Human Geography* 30, 1, 95-106.
- Moosmann, E. (1980): *Heimat. Sehnsucht nach Identität*. Berlin.
- Müller, G. (1977): Zur Geschichte des Wortes Landschaft. In: Hartlieb von Wallthor, A.; Quirin, H. (Hrsg.): *„Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem*. Münster, 3-13.
- Mutlak, N.; Schwarze, R. (2007): Bausteine einer Theorie sozialer Nachhaltigkeit. In: Beckenbach, F.; Hampicke, U.; Leipert, C.; Meran, G.; Minsch, J.; Nutzinger, H.-G.; Pfriem, R.; Weimann, J.; Wirl, F.; Witt, U. (Hrsg.): *Soziale Nachhaltigkeit*. Marburg, 13-34. = *Jahrbuch Ökologische Ökonomie*, Band 5.
- Nassehi, A. (1999): *Differenzierungsfolgen. Beiträge zur Soziologie der Moderne*. Opladen.
- Neumeyer, M. (1992): *Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens*. Kiel. = *Kieler geographische Schriften*, Band 84.
- Nohl, W. (2004): *Landschaft und Erinnerung*. In: *Stadt und Grün* 53, 37-44.
- Ott, K. (2005): „Heimat“-Argumente als Naturschutzbegründungen in Vergangenheit und Gegenwart. In: *Deutscher Rat für Landschaftspflege* (Hrsg.): *Landschaft und Heimat*. Meckenheim, 24-32. = *Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landschaftspflege*, Band 77.
- Paasi, A. (2003): *Region and place: regional identity in question*. In: *Progress in Human Geography* 27, 4, 475-485.
- Piechocki, R. (2010): *Landschaft Heimat Wildnis. Schutz der Natur – aber welche und warum?* München.
- Pohl, J. (1993): *Regionalbewusstsein als Thema der Sozialgeographie. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen am Beispiel Friaul. Kallmünz/Regensburg*. = *Münchener Geographische Hefte*, Heft 70.
- Roe, M. (2007): *The Social Dimensions of Landscape Sustainability*. In: Benson, J. F.; Roe, M. (eds.): *Landscape and Sustainability*. New York, 58-83.
- Rost, D. (2007): *Social science approaches to collective identity, essentialism, constructivism and strategic essentialism*. In: Rost, D.; Stöltzing, E.; Zarycki, T.; Pasi, P.; Pedrazzini, I.; Tucholska, A. (eds.): *New Regional Identities and Strategic Essentialism. Case Studies from Poland, Italy and Germany*. Münster, Hamburg, London: 451-503.
- Soyez, D. (2003): *Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege?* In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147, 30-39.
- Tauschek, M. (2005): *Aspekte des aktuellen Heimatbegriffes*. In: *Volkswissenschaften in Niedersachsen* 22, 14-24.
- WCED – World Commission on Environment and Development (1987): *Our Common Future*. Oxford.
- Weichhart, P. (1990): *Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*. Stuttgart. = *Erdkundliches Wissen*, Band 202.
- Werlen, B. (1992): *Regionale oder kulturelle Identität? Eine Problem-skizze*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 66, 1, 9-37.
- Wöbse, H. H. (1999): „Kulturlandschaft“ und „historische Kulturlandschaft“. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 5/6, 269-278.
- Zimmermann, H. (2003): *Nachhaltigkeit im Raum: „Hart stoßen sich die Sachen“*. In: Ritter, E.-H.; Zimmermann, H. (Hrsg.): *Nachhaltige Raumentwicklung – Mehr als eine Worthülse? Wissenschaftliche Plenarsitzung 2002*. Hannover, 17-33. = *Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL*, Band 219.